

Neue Nutzung für bestehende Gebäude

Architektenkammer-Gruppe Böblingen lädt auf Samstag, 27. Juni, wieder zur Besichtigung markanter Bauwerke ein

„Architektur hat Bestand“ heißt das Motto des 20. Landesweiten Tags der Architektur am Samstag, 27. Juni. Eine der 43 Touren, die in Baden-Württemberg stattfinden, bietet die Architektenkammer-Gruppe Böblingen an. Passend zum Motto des Tags zeigt sie der interessierten Öffentlichkeit, wie man alte Bausubstanz neu nutzen kann.

VON WERNER HELD

KREIS BÖBLINGEN „Ohne Geld geht nichts“, sagt Holger Schlichtig, Beisitzer im Vorstand der Architektenkammer-Gruppe Böblingen. Aber wer bauen will, brauche nicht unbedingt einen „dicken Geldbeutel“, sondern in erster Linie Ideen. Und für die sind vor allem die Architektinnen und Architekten zuständig. Dass sie Ideen haben, dass sie herausragende Projekte entwerfen und umsetzen, wollen die Baumeister am Tag der Architektur jenen vor Augen führen, die nicht von Beruf wegen auf die Bauwerke aufmerksam werden und die vor allem auf eigene Faust keine Chance haben, so ein Gebäude auch mal von innen zu sehen.

Bauland steht nicht unbegrenzt zur Verfügung. Erst recht nicht in der Region Stuttgart. Deshalb werden die Erneuerung von überbauten Flächen und die Sanierung und Modernisierung bereits bestehender Gebäude immer wichtiger. „Die Zeiten, in denen wir vor allem das tun konnten, was wir in der Ausbildung gelernt haben, nämlich auf der grünen Wiese zu bauen, sind vorbei“, sagt Carola Hundsdorfer, die ebenfalls im Vorstand der rund 660 Mitglieder zählenden Architektenkammer-Gruppe sitzt.

Und weil das Motto des Tags der Architektur diesmal „Architektur hat Bestand“ heißt, stellen die örtlichen Protagonisten die Erneuerung von Bestandsgebäuden in den Mittelpunkt ihrer Rundtour. Unter die Lupe genommen werden folgende Projekte:

Das Mauerwerk in Herrenberg. Weil die evangelisch-methodistische Kirche mehr Platz brauchte, verkaufte sie 2011 ihr Gemeindezentrum in der Herrenberger Innenstadt, dessen Kern von 1895 stammt. Ein Privatmann baute es gemeinsam mit der Architektin Heike Brumme in eine Event-Location um. „Das ist ein schönes Beispiel dafür, wie man mit alter Bausubstanz umgehen kann“, sagt Carola Hundsdorfer. Die Backsteinfassade blieb erhalten. Dennoch gelang es der Architektin, das Haus schall-, brandschutztechnisch und energetisch auf den neuesten Stand zu bringen. Die Zwischenebene, die 1974 in den Kirchenraum eingezogen worden war, wurde herausgenommen, sodass wieder ein hoher, großzügig amutender Raum für die Gastronomie entstand. Um dem Namen Mauerwerk gerecht zu werden, wurden auch im Inneren über 15 000 (Abbruch-)Backsteine verbaut. Kunstwerke von Lutz Ackermann prägen das Bauwerk.

Neue Ortsmitte und neues Rathaus in Grafenau. 1995 ging die Druckerei Seeger am Ortsrand von Döffingen in Konkurs. Die Gemeinde Grafenau verlor damit zwar ihren einst bedeutendsten Arbeitgeber, gewann aber ganz neue Entwicklungsperspektiven: Sie kaufte das Firmengelände, um eine neue, gemeinsame Mitte für die beiden ehemals selbstständigen Orte zu schaffen. Die Baugesossen-



1903 gebaut, 2014/15 von Grund auf saniert und umgenutzt: das ehemalige IBM-Museum in Sindelfingen

KRZ-Fotos: Thomas Bischof



Vom Kirchenzentrum zur Event-Location: das Mauerwerk in Herrenberg



Futuristische Anmutung: das neue Rathaus in Grafenau

schaft Sindelfingen errichtete nach einem städtebaulichen Entwurf von Prof. Gerd Baldauf (Stuttgart) und Plänen des Architekturbüros Hinrichsmeier und Bertsch (Böblingen) vier Wohn- und Geschäftshäuser. „Anfangs“, sagt Holger Schlichtig, „wurden die flach geneigten Pultdächer in der Gemeinde kontrovers diskutiert, da sie von Häusern mit Satteldächern umgeben sind. Zwischenzeitlich aber werden sie gut angenommen.“ Zur neuen Mitte Grafenaus gehört auch das neue Rathaus. Seinen Platz hat es im ehemaligen Verwaltungs- und Schulungsgebäude eines Softwareunternehmens gefunden. Seit dem Jahr 2001 steht das futuristisch amutende Bürogebäude in der Schwippeau. „Dass die Gemeinde das Gebäude umgenutzt hat, ist ein toller Schritt“, lobt Schlichtig.

Ehemaliges IBM-Museum in Sindelfingen. 1903 baute der Strumpffabrikant August Vellaugel in Sindelfingen am Kopf der Bahnhofstraße ein Fabrikgebäude. Entworfen hat es Philipp Jakob Manz (Stuttgart), einer der bedeutendsten Industriearchitekten in Deutschland, wie Roland Fritz von der Architektengruppe Böblingen weiß. Mehrfach wechselte der Eigentümer, ehe das Gebäude 1934 an die Deutsche Hollerth Maschinengesellschaft AG (Dehomag), die Vorläuferin der IBM Deutschland, fiel. Lange Jahre betrieb die IBM dort ihre Lochkartendrucker. Als sie nicht mehr gebraucht wurde, sammelten Veteranen des IBM-Klubs alte Maschinen in dem Haus. Jetzt hat ein Investor die Werkhalle in Büros und Verkaufsräume umgenutzt. Die Pläne stammen vom Büro Solarplan Fritz + Huschka (Sin-

delfingen), das selbst in das runderneuerte Haus eingezogen ist. Roland Fritz hebt hervor, dass die überstrichene Backsteinfassade wieder freigelegt und das Gebäude innen komplett saniert worden ist. Transparente Glasabtrennungen sorgen dafür, dass der Werkhallen-Charakter erhalten bleibt.

100 Architekturinteressierte haben am Samstag, 27. Juni, Gelegenheit, die Projekte zu inspizieren. Die Teilnahme an der Busrundtour ist kostenlos. Doch wer mituill, muss sich beim Architekturbüro Stübke Schlichtig, Telefon (070 31) 410 08-0, E-Mail info@stuebleschlichtig.de anmelden. Treffpunkt ist um 14 Uhr an der Nordseite des Sindelfinger Rathauses (Wolboldstraße). Die Rundfahrt dauert etwa bis 19 Uhr.

Weiter Poker um das Tierheim

Der Kreistag wird beraten

KREIS BÖBLINGEN (mis). Droht dem Tierheim bald die Pleite? Ausgeschlossen scheint dies nach den gescheiterten Gesprächen zwischen Landkreis und Tierschutzverein nicht mehr. Die beiden Parteien betreiben das Tierheim in einer gemeinsamen GmbH. Der Kreistag soll nun über ein weiteres Vorgehen der Landkreis-Seite beraten.

Wie mehrfach berichtet, haben sich die GmbH-Partner so weit auseinandergeliebt, dass nach Ansicht des Landkreises eine Partnerschaft nicht mehr möglich ist. Der Landkreis möchte daher das Tierheim, das dem Tierschutzverein gehört, in eigener Regie übernehmen. Die Tierschutzverein indes wollen die GmbH aufrecht erhalten, fördern aber dort mehr Mitsprache als bisher. Dies lehnt der Kreis mit Hinweis auf die 250 000 Euro, die er jährlich bezahlt, ab. Auch ein Krisengespräch in der vergangenen Woche konnte diese Gräben nicht schließen. Die Chance auf einen Konsens scheint gering. Eine Stellungnahme zum Stand der Dinge ist derzeit von keiner der beiden Parteien zu erhalten.

Soll eine baldige Insolvenz der Einrichtung vermieden werden, ist eine Lösung jedoch unabdingbar. Denn weder der Tierschutzverein noch der Landkreis bezahlen derzeit ihre Einlagen in die GmbH. Somit fehlen in diesem Jahr 440 000 Euro für den Betrieb. Es scheint nur noch eine Frage der Zeit, bis die Futter- und Arztkosten nicht mehr aufgebracht werden können.

Deshalb soll nun der Kreistag eingeschaltet werden. Am 7. Juli wird die Thema im nicht öffentlichen Teil des Verwaltungsausschusses beraten. Danach stellt Kreis-Pressesprecher Dusan Minc eine Stellungnahme des Landkreises in Aussicht.

Lkw nimmt Pkw auf die Hörner

EHNINGEN (red). Fast einen Kilometer weit hat ein 55-jähriger Lkw-Fahrer am Montag kurz vor 7.30 Uhr auf der Kreisstraße 1077 einen VW vor sich hergeschoben, an dessen Steuer eine 52-Jährige saß, bevor er seine Frontalung bemerkte. Vermutlich weil er den VW vor ihm übersehen hatte, als er an der roten Ampel der Umgehungsstraße, Ecke Hildrithausen Straße stand, lud er laut Polizeibericht diesen beim Anfahren auf und schob ihn bis zur nächsten Kreuzung an der Maurener Straße. Bei dem Fahrmanöver wurde die 52-Jährige leicht verletzt und musste in ein Krankenhaus gebracht werden. Der Gesamtschaden beläuft sich auf etwa 4500 Euro.

Klaviermarathon in der Musikschule

BÖBLINGEN (red). Ein „Klaviermarathon“ findet am Samstag, 27. Juni, im großen Saal der Musik- und Kunstschule Böblingen ab 15 Uhr statt. Der Eintritt ist frei. In vier Konzerten in Folge stellen 70 Klavierschülerinnen und -schüler ihr Können sowohl solistisch als auch in kammermusikalischer Besetzung unter Beweis.

Außergewöhnlich sein und Spaß dabei haben

Lebenshilfe organisierte mit der Stadt Böblingen einen Abend der inklusiven Begegnung: Rainer Schmidt unterhielt am Samstag mit Kabarett in der Alten TÜV-Halle



Etwas Spaß muss sein: Rainer Schmidt bei seinem Kabarett-Abend

Foto: Volker Winkler

VON DAVID WAGNER

BÖBLINGEN. In Kooperation mit der Stadt Böblingen organisierte die Lebenshilfe einen humorvollen Abend mit Kabarettist Rainer Schmidt. Geboren ohne Unterarme und mit einem verkürzten Oberschenkel erzählte dieser Geschichten aus seinem Leben des „Außergewöhnlich-Seins“.

Rainer Schmidt ist ein super Onkel, hat immer den Schalk im Nacken und ist Weltmeister im Tischtennis. Und er hat keine Hände und auch nur einen Fuß. „In dieser Reihenfolge erzählt meine Nichte ihren Freundinnen von mir“, berichtete Rainer Schmidt. Der 50-Jährige ist nicht nur Kabarettist, sondern auch Pfarrer und Referent. „Kabarett und Kanzel sind die einzig legitimen Formen von Frontalunterricht“, machte er gleich zu Beginn augenzwinkernd klar.

Schmidt bestaunte das Publikum nicht nur mit seiner Lebensgeschichte, er hatte auch eine Botschaft: „Wir müssen die Unterteilung in Kategorien wie behindert und nicht-behindert über Bord werfen. Wir kommen alle schwerst mehrfach behindert auf die Welt. Ohne Hilfe würden wir keine drei Tage allein überleben. Wichtig ist nur, was wir selbst aus unserem Leben machen. Wir sind alle Publikum hier, das ist Inklusion.“ Deswegen ist sein Lebensmotto: „Keine Hände, keine Langeweile!“

Selbstironisch geht er mit seinen Einschränkungen um. Als das Publikum ihn laut klatschend begrüßte, rief er: „Toll dieser Applaus, da kann ich selber nie mitmachen, außer wenn ein Glatzkopf neben mir sitzt.“ Geeknet spielte er auf lokale Rivalitäten an: „In Sindelfingen war ich auch schon, da war der Applaus besser.“ Das Publikum buhte, aber Schmidt rettete

sich direkt mit dem nächsten Satz: „Kennen Sie Sindelfingen? Dieser kleine Vorort von Böblingen.“ Schon war das Publikum wieder auf seiner Seite. In gespielter Empörung erzählte er von seinem Auftritt in einer Sindelfinger Schule: „Da gab's Fingerfood. Das machen die, wenn ich komme.“

Geeknet bezog er immer wieder die Zuschauer mit ein und forderte sie zu Zwischenrufen auf: „Wenn Ihnen was Lustiges einfällt, lassen Sie es raus. Lieber einen guten Freund, als eine gute Pointe verlieren.“ Als er gerauschvoll aus seinem Glas schlürfte, fragte er: „Was ist das für Wasser?“ Von der Bar hieß es „Teinacher“.

Was ihm an Gliedmaßen fehlt, macht seine Zunge spielend wett

aus dem Publikum derweil „Rohrauer“. Sofort nahm Schmidt diese Vorlage an: „Oh, da kommt ja Lokalkolorit durch. Sind sie alle aus verschiedenen Wassergegenden?“ Er ist spontan und nicht auf den Mund gefallen. Was ihm an Gliedmaßen fehlt, macht er mit seiner Zunge spielend wieder wett.

„Mit meiner Behinderung kann ich jede Menge Spaß haben. Ich muss mich nur trauen“, erzählte Rainer Schmidt. So war er einmal in einem Hotel und bat eine Bedienung darum, ihm sein Brot aufzuschneiden. Die war sofort überfürsorglich und fragte ihn, ob sie ihm noch etwas bringen könne. „Ich hätte gerne Rührei und Lachs-Carpaccio“, antwortete er frech. „Ich wünsch' mir immer die beklopptesten Sachen im Hotel. Und dann kam die rein, mit einem riesen Tablett, und hat es vor mich auf den Tisch gestellt. Und dann dacht' ich mir: Rainer, heute genießt du deine Behinderung mal so richtig!“ Bei diesen Worten setzte er sich auf einen Stuhl, kippt seinen Kopf leicht nach

hinten, klappte den Mund auf und machte laut „Aaaaah“ wie ein Baby, das gefüttert werden will. Das Publikum lachte begeistert und johlte laut bei dieser gelungenen Pointe.

„Ich pickasche die Leute gerne“, gab der Kabarettist schelmisch grinsend zu. Der erfolgreiche Tischtennispieler war auch bei den Paralympics in Peking 2008 dabei. Am Flughafen ist ihm wieder eine dieser Geschichten passiert. Durch den Jetlag todmüde, schlief er fast auf einer Terminal-Bank ein. Durch halb geschlossene Augen sah er zwei chinesische Putzfrauen, die sich über ihn unterhielten. Die Menschentraube nahm zu bis ihn sogar einige anfassen. Da dachte er sich: „Rainer, wie kommst du aus der Situation wieder raus?“ Erzählte es, setzte sich auf der Bühne auf einen Stuhl und stellte die Situation nach. Plötzlich rief er laut „Buh!“ und schaffte es damit, das komplette Publikum zu erschrecken. Wieder grinste er schelmisch, als er sagte: „Ich kann Ihnen sagen, die chinesischen Putzfrauen sind die schnellsten der Welt.“

Dass er selbst mit Worten an andere Menschen herangeht, verdeutlichte er in einer anderen Geschichte: In einer Bibliothek fragte ihn eine alte Frau mit Rollator, in welchem Krieg er verwundet worden sei. „Im Ersten und im Zweiten Weltkrieg, ich war nämlich in beiden“, antwortete er in seiner üblichen, schlagfertigen Art und Weise. „Nein, ich meine Kosovo oder Afghanistan, junger Mann!“, war die unerwartete Antwort der alten Frau. Da war sogar Rainer Schmidt baff: „Da dachte ich: so eine alte Oma mit Rollator. Aber die hat sich noch welpolitisch informiert.“

Und das war auch Rainer Schmidts Botschaft an diesen Abend: An andere Menschen vorurteilfrei herangehen. Und sich selbst definieren – nicht durch andere.